

S. D. Giere, *A New Glimpse of Day One. Intertextuality, History of Interpretation, and Genesis 1.1–5*, (Berlin/New York, NY 2009, Walter de Gruyter, Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft, Bd. 172, XVII + 359 S., geb. € 99,59/\$ 155,00). [Die Studie untersucht Gen 1,1–5 und die Auslegungsgeschichte bis zum 2. Jh. n. Chr. Die Auswahl der Texte orientiert sich an der Wortstatistik der hebräischen (29; Tab.) bzw. griechischen (82; Tab.) Textfassung und der Wiederaufnahme der im Text verwendeten Begriffe als »intertextual markers«, z. B. in Psalmen, Weisheitstexten, bei Deuterocesaja und Jeremia wie auch in der außerkanonischen hebräischen bzw. griechischen Literatur. Die verschiedenen Texte lassen gemeinsame Themenschwerpunkte erkennen: 1) Gottes Stellung und/oder sein Handeln; 2) gemeinsame formale Aspekte (Lob des Schöpfers); 3) Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Gebrauch des jeweiligen Vokabulars; 4) die Frage der Stellung anderer primordialer »Mächte« und 5) das Verhältnis von Tempel und Schöpfung. Methodisch ist die Arbeit weitgehend an den Kriterien für den Umgang mit Intertextualität orientiert, wie E. van Wolde sie formuliert hat. Auf eine Untersuchung des hebräischen Ausgangstextes von Gen 1,1–5 (1.) folgt (2.) die Identifizierung möglicher Intertexte auf der Grundlage gemeinsamer Semantik mit dem hebräischen Text bzw. seiner griechischen Übersetzung. Als besonders signifikant gelten die Texte, die eine möglichst große Schnittmenge bezüglich des Vokabulars (der »intertextual markers«) aufweisen (3), aus der sich die thematischen Übereinstimmungen oder auch Unterschiede deduzieren lassen. Daraus ergibt sich ein umfassenderes Themenprofil (4.), auf dessen Basis letztlich (5.) neue Lesarten der antiken Auslegungsgeschichte analysiert werden können. Eine wichtige neue Lesart bildet z. B. das Konzept der *creatio ex*

*nihilo*, das sich ausgehend von II Makk 7,28 (243f.; s. zur Kritik aber bereits den zitierten G. May, *Schöpfung aus dem Nichts*, 1973, 6, 16, 22f.) als neues »foundational statement for a doctrine« aus der Interpretation von Gen 1,1–5 entwickelt hat, ohne daß es ursprünglich anvisiert gewesen wäre (278f.). Die Überlegung, das Konzept in Jes 45,7 bereits angelegt zu sehen (283), möchte ich mit dem formalen Hinweis auf den Merismus entkräften. Theologiegeschichtlich ähnlich gewichtig ist das Konzept eines Erstlings der Schöpfung aus dem Motiv der Schöpfung durch das Wort (z. B. Sir 24; Prov. 8,21b–25 LXX; Kol 1; Joh 1,1–5); oder die seit Gen 1,2 LXX eingeführte Deutung des *tohuwabohu* als Unsichtbarkeit und Ungeordnetsein der Welt, die sowohl als Unterscheidung in intelligible und sichtbare Schöpfung (Philo, *Opif.* § 29), als auch als Charakterisierung des Orts vom Strafgericht (I Hen 21,1–3) interpretiert werden konnte. Daneben sind auch Transformationsprozesse zu beobachten, die z. B. das Motiv von positiven oder Chaos-Mächten neben dem Schöpfer umdeuten im Sinne einer Hypostasenlehre bzw. Angelologie (283f.). Auf die Dualisierung des Licht- und Finsternismotivs, wie sie typisch ist für die Qumranliteratur, ist nur am Rande eingegangen (164, 197f.). Der Vf. hat eine interessante Textsammlung vorgelegt, die er methodisch reflektiert auswertet. Zu monieren ist der Bezug auf nahezu ausschließlich englischsprachige Literatur zu Gen 1,1–5, während der deutsche Forschungsstand auf die englische Übersetzung des Kommentars von Claus Westermann (1974) reduziert ist.] M. Bauks, Koblenz